

Die Geschichte des Schlittschuhes

Autor(en): **Koszella, Leo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 8

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der „Burger Hus“ mit der alten Schmiede. Darüber sind Häuschen des Nydegghöflis sichtbar



Nydegghbrücke mit Läuferplatz und Stalden

lager. Noch ist eine Kaufhausordnung aus dem Jahre 1373 bekannt. Die Häuser, die sich dem ehemaligen Kaufhaus anschließen, zeigen noch die Bauart des frühesten Mittelalters: enge Hauseingänge, schmale Treppen, damit das Haus besser verteidigt werden kann, sowie die großen Stuben mit den breiten Fenstern im obersten Stockwerk; hier pflegten die Frauen zu spinnen und zu weben. In dieser Häuserreihe befindet sich die zeitlich erste Wirtschaft der Stadt Bern.

Der „Burger Hus“,
das erste Rathaus, nicht nur des Städtchens Nydeggh, sondern

Berns überhaupt, besteht heute noch. In einer tiefen Nische wurde das Archiv der Stadt aufbewahrt. Das Haus muß im 17. Jahrhundert umgebaut worden sein, wie der Stil beweist und die Jahrzahl über den Fenstern sagt. Bis vor einigen Jahren wurde im Parterre eine Schmiede betrieben: die Pferde, die über den steilen alten Murgauerstalden und den alten Muristalden kamen, hatten das Beschlagen notwendig. Vor dem Burger Hus stand von 1510 bis 1719 der Läuferbrunnen, lange noch nachdem ein Rathaus in der obern Stadt bezogen worden war.

Fortsetzung in nächster Nummer.

DIE GESCHICHTE DES SCHLITTSCHUHES

Von Dr. LEO KOSZELLA

Die von Liebhabern kulturgeschichtlicher Kuriosa häufig genug mit Vorliebe und einseitig hervorgehobenen Verbote des Eislaufes dürfen uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß gerade der Schlittschuh uralt ist. Zahlreiche Funde in Torfmooren Nord- und Mitteleuropas und in den Pfahlbaugründen beweisen, daß ihn unsere Vorfahren schon in der Steinzeit kannten. Er bestand meist aus durchbohrten und kantig geschliffenen Schienbeinen oder Rippenknochen von Rindern und Pferden. Zur Fortbewegung diente ein Stock. Solche Funde besaßen wir aus der Mark Brandenburg, Holstein, Pommern und Schlesien. In jenen Zeiten und lange darüber hinaus diente dieser Knochenschlittschuh, also die älteste Form, als unentbehrliches Verkehrsmittel. Das wohl älteste schriftliche Zeugnis liegt bei Sargo Grammaticus vor. Aber noch im 15. Jahrhundert wird er häufig erwähnt und war stellenweise noch bis ins 19. Jahrhundert üblich.

An seine Stelle trat der Holzschlittschuh mit Eisenschiene, dessen Geburtsstätte wahrscheinlich Holland sein dürfte. Denn er wurde allgemein der „holländische“ genannt. Das Jahr 1250 soll sein Geburtsjahr sein und damit des Kunsteislaufes, denn der knöcherne gestattete nur den Schnelllauf. Die „Fritjofsage“ (13. Jahrhundert) bezeugt ihn.

So wie es eine Göttin des Sportes, die erst vor einigen Jahren auf Kreta entdeckte und heute im Bostoner Museum befindliche „Heilige der Arena“ (3000 Jahre alt) und eine Skigöttin, die germanische Skalde, gibt, so gibt es auch eine mittelalterliche, christliche Heilige des Schlittschuhes, Lydvina, die Eislaufheilige (1498).

Wenn also eine Mansfelder Schulordnung von 1580 bei strenger Strafe „jenes unnatürliche, gerade närrische Hin- und Herlaufen auf dem Eise“ verbietet, wenn Herzog Ernst von Gotha zum Eislauf besondere Erlaubnisscheine ausgeben läßt

und der Kurfürst von Trier noch 1785 den Eislauf überhaupt verbietet, so will das so gut wie gar nichts besagen.

Denn gerade damals setzte sich ein Gerhard Ulrich Bieth (8. 1. 1763—12. 1. 1836), der Lehrer der Mathematik und französischen Sprache an der Hauptschule zu Dessau, der mit Johann Cristoph Friedrich Guts Muths und Jahn zusammen das bekannte Dreigestirn am Himmel der deutschen Leibesübungen bildet, für das Eislaufen ganz stark ein. In seiner dreibändigen „Enzyklopädie der Leibesübungen“ (1794—1818) behandelt Bieth gerade diese Kunst besonders eingehend.

Bieth, Guts Muths (1759—1839, der Erz- und Großvater des Turnens), der junge Goethe und Klopstock liefen auf solchen Holzschlittschuhen. Wie unnahbar stolz, einem jungen Gotte gleich, umworben und bewundert von der heißen Weiblichkeit gleitet der junge Olympier über die Frankfurter Eisbahn dahin. Wie romantisch flattern seine Gewänder, wie malerisch bauscht sich die Vielzahl der Röcke der Damen. Wilhelm von Kaulbach (1804—1874) hat uns in seinem bekannten Gemälde diese Szene festgehalten. Und Goethe selber verrät uns in einem Distichon, welche Empfindungen ihn beherrschten: „Willst du schon zierlich erscheinen und bist du nicht sicher? Vergebens! Nur aus vollendeter Kraft blicket die Anmut hervor.“

Noch stärker als Goethe setzte sich Klopstock (1724—1803) für den Eislauf ein. Er machte ihn geradezu gesellschaftsfähig und begeisterte Goethe für ihn. Bekannt sind seine Oden „Der Eislauf“ (1763), „Braga“ (1766), „Die Kunst Thialfs“ (1767) — hier ist auch zum erstenmal in deutscher Sprache der Schneelauf („des Normans Sky“) dichterisch gestaltet —, „Der Ramin“ (1770) und „Winterfreuden“ (1797). In Klopstock'scher Schreibweise heißt es übrigens „Schlittschuh“. Trotzdem gab es noch verschiedene Schwierigkeiten zu überwinden. Obwohl

Goethe das Schlittschuhlaufen am Weimarer Hofe durchsetzte, bedurfte es noch der Volkstümlichkeit und Beliebtheit einer Henriette Sontag, der berühmten Koloraturfängerin (1806 bis 1854), um den Schlittschuh auch der Damenwelt zu erobern und aus den ursprünglich rein höfischen Veranstaltungen, bei denen man sich einummelte und die Natur zur Kulisse degradierte, Volksfeste wie in Holland zu machen, wo es schon im 17. Jahrhundert einen regelrechten Wintersportbetrieb auf den zugefrorenen Kanälen und Teichen gab. Von Holland verbreitete sich auch der Eislauf über Deutschland.

Ja sogar in den Siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war auf einer Tafel im Wiener Prater an den zugefrorenen Wasserläufen der Praterauen zu lesen: „Das Baden im Sommer und das Schlittschuhlaufen im Winter ist bei Arretierung verboten.“ Die Herrenwelt kümmerte sich nicht viel darum. Aber die Damen. Sie wagten es nicht. Bis ihnen die beliebte Naive der Hofbühne, Fräulein Auguste Baudius, spätere Frau Wilbrandt und reizendste Großmama des Hoftheaters, den Weg bahnte, das Vorurteil besiegte und die Aufhebung des Verbotes durchsetzte.

Auch Ernst Moriz Arndt und Ludwig Uhland gehören zu den Wegbahnern des Schlittschuhlaufs.

Dabei muß man auch noch bedenken, daß inzwischen der ganz stählerne Schlittschuh bereits erfunden war. Das war 1850 in Amerika. Aber erst 15 Jahre später kam der Halifaxschlittschuh nach Europa, dem der Jackson-Haines-Schlittschuh bald folgte. Mit dieser Erfindung setzte der Siegeslauf des sportlichen Gedankens ein und des Kunstlaufs.

Heute sind, wenigstens die Großstädter, zum Teil von den Launen der Witterung unabhängig, seit der Wiener Hofrat Ing. Eduard Engelmann die Freiluftkunsteisbahn erfand.



Denis van Alsloot. Die zugefrorene Schelde